

Deutschland baue klammheimlich eine europäische Streitmacht unter seinem Kommando auf, befürchtet das US-Magazin Foreign Policy.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 096/17 – 12.06.17

Deutschland baut klammheimlich eine europäische Streitmacht unter seinem Kommando auf

**Berlin verschleiert eine dramatische Veränderung seiner Verteidigungsstrategie:
Die Integration von Kampfbrigaden kleinerer Staaten in die Bundeswehr**

Von Elisabeth Braw

Foreign Policy, 22.05.17

(<https://foreignpolicy.com/2017/05/22/germany-is-quietly-building-a-european-army-under-its-command/>)

Alle paar Jahre taucht die Idee von einer Europaarmee (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Europaarmee>) in den Medien auf und verursacht immer einigen Wirbel. Der Gedanke beflügelt die Fantasie mancher Politiker, ruft bei anderen aber entschiedenen Widerspruch hervor. Anders als die Föderalisten in Brüssel, die glauben, gemeinsame Verteidigungsstreitkräfte seien notwendig, um die Stellung Europas in der Welt zu stärken, sehen die Regierungen in London und in einigen anderen Staaten eine Europaarmee als Konkurrenz für die NATO an und lehnen sie deshalb ab.

Nicht in die Schlagzeilen geschafft hat es eine Vereinbarung, die Deutschland in aller Stille mit zwei seiner europäischen Verbündeten, mit Tschechien und Rumänien, getroffen hat, obwohl sie ein erster Schritt auf dem Weg zu einer Europaarmee sein könnte. Unter Vermeidung jeglichen politischen Aufsehens wurde eine Teilintegration der Streitkräfte der drei Staaten beschlossen [http://www.nato.int/cps/en/natohq/news_141113.htm].

Rumänien und Tschechien unterstellen zwar nicht ihre gesamten Streitkräfte der Bundeswehr, aber in den nächsten Monaten werden beide Staaten je eine ihrer Brigaden in die deutschen Streitkräfte integrieren: Die 81. Mechanisierte Brigade Rumäniens wird sich der Bundeswehr-Division anschließen, die zu den Rapid Response Forces (der NATO, s. https://de.wikipedia.org/wiki/NATO_Response_Force) gehört, während die tschechische 4. Schnelle Eingreifbrigade, die in Afghanistan und Kosovo eingesetzt war und als die Speerspitze der tschechischen Armee betrachtet wird, der deutschen 10. Panzerdivision zugeschlagen wird. Sie folgen auf zwei niederländische Brigaden, von denen eine bereits in die Bundeswehrdivision bei den Rapid Response Forces und die andere in die deutsche 1. Panzerdivision integriert wurde. Dazu meinte Carlo Masala, der Professor für internationale Politik an der Bundeswehr-Universität in München ist (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Carlo_Masala): "Die deutsche Regierung zeigt damit, dass sie an integrierten europäischen Streitkräften interessiert ist, selbst wenn andere auf dem Kontinent das noch nicht sind."

Jean-Claude Juncker, der Präsident der Europäischen Kommission, hat schon wiederholt eine integrierte Europaarmee gefordert, damit aber nur Spott oder peinliches Schweigen hervorgerufen [s. <http://www.handelsblatt.com/politik/international/europarede-juncker-macht-sich-fuer-europaeische-armee-stark/14821492.html>]. Daran wird sich vermutlich auch nichts ändern, wenn Großbritannien, das eine Europaarmee strikt ablehnt, die Europäische Union verlassen wird. Auch die verbleibenden Mitgliedstaaten sind sich keineswegs einig darüber, wie diese Streitmacht aussehen sollte, und welchen Anteil ihrer natio-

nen Streitkräfte sie dafür zur Verfügung stellen sollten. Deshalb wird es nur langsame Fortschritte bei der Realisierung einer gemeinsamen Europaarmee geben. Im März 2017 hat die Europäische Union zwar ein gemeinsames militärisches Hauptquartier errichtet, das aber nur für die Ausbildungseinsätze in Somalia, Mali, und in der Zentralafrikanischen Republik verantwortlich ist und dessen Stab aus nur 30 Personen besteht [s. <http://www.dw.com/en/eu-approves-joint-military-headquarters/a-37830963>]. Andere multinationale Streitkräfte sind die Nordic Battlegroup (die Nordische Kampfgruppe, s. https://de.wikipedia.org/wiki/Nordic_Battlegroup) eine kleine Schnelle Eingreiftruppe, die aus rund 2.400 Soldaten aus den baltischen und mehreren nordeuropäischen Staaten und den Niederlanden besteht, und die Joint Expedition Force Großbritanniens [s. <https://ukdefencejournal.org.uk/pictures-joint-expeditionary-force/> (und als zusätzliche Information https://en.wikipedia.org/wiki/UK_Joint_Expeditionary_Force)], eine Art "Mini-NATO" zu der auch Truppen aus den baltischen Staaten, Schweden und Finnland gehören. Ohne entsprechende Einsatzmöglichkeiten werden diese integrierten Einheiten aber keinen Bestand haben.

Unter dem unverfänglichen Etikett "Framework Nations Concept" (s. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Friedenspolitik/NATO/MilitaerischeFaehigkeiten_node.html) arbeitet Deutschland an einem viel ehrgeizigeren Projekt – an der Schaffung eines von der Bundeswehr betriebenen Netzwerks zur Integration von Streitkräften kleinerer europäischer Staaten. "Die Initiative entstand aus einer Schwäche der Bundeswehr," erläuterte Justyna Gotkowska (s. <http://medientage.org/jury/justyna-gotkowska.31.html>), eine Sicherheitsanalytikerin des polnischen Thinktanks "Zentrum für Oststudien". "Die Deutschen haben erkannt, dass die Bundeswehr Lücken in ihren Landstreitkräften ... schließen muss, um mehr politischen und militärischen Einfluss in der NATO zu gewinnen." Durch die Eingliederung von Verbänden kleinerer NATO-Partner lässt sich die Bundeswehr am schnellsten vergrößern, und durch die teilweise Einbeziehung von Miniarmeen europäischer Staaten in die Bundeswehr kann gleichzeitig die gemeinsame Sicherheit erhöht werden. "Es ist ein Versuch, die Erhaltung der gemeinsamen Sicherheit zu gewährleisten," erläuterte Professor Masala.

Von "Lücken" in der Bundeswehr zu sprechen, ist stark untertrieben. 1989 gab die Regierung der Bundesrepublik noch 2,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts / BIP (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Bruttoinlandsprodukt>) für Verteidigung aus [s. <https://www.sipri.org/sites/default/files/Milex-share-of-GDP.pdf>]; im Jahr 2000 waren die Verteidigungsausgaben auf 1,4 Prozent gefallen, und sie blieben jahrelang auf diesem niedrigen Stand. Zwischen 2013 und 2016 lagen sie sogar nur bei 1,2 Prozent, also weit unter der 2-Prozent-Marke der NATO. In einem Bericht, den der Generalinspekteur der Bundeswehr 2014 dem Bundestag, dem Parlament der Bundesrepublik, vorgelegt hat, zeichnet er ein Bild des Jammers: Die meisten Hubschrauber der Marine und 64 Hubschrauber des Heeres waren damals nicht flugfähig und nur 18 Hubschrauber der Heeresflieger einsatzbereit [s. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeswehr-schwere-maengel-bei-ausruestung-a-993530.html>]. Während die Bundeswehr im Kalten Krieg rund 370.000 Soldaten hatte, waren es im Sommer 2016 nur noch 176.015 Männer und Frauen [weitere Infos dazu unter <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-03/bundeswehr-abruestung-nato-ausruestung-sparmassnahmen-ukraine/komplettansicht>].

Seither ist die Bundeswehr wieder auf 178.000 Soldaten angewachsen [s. <https://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/start/streitkraefte/grundlagen/staerke/>]. Im letzten Jahr hat die Bundesregierung die Verteidigungsausgaben um 4,2 Prozent erhöht [s. <http://www.bundeswehr-journal.de/2015/rund-14-milliarden-euro-mehr-fuer-den-verteidigungsetat/>] und in diesem Jahr wird die Erhöhung sogar 8 Prozent [s. <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/09/2016-09-07-etat-bmvg.html>] betragen. Als Militärmacht liegt Deutschland aber immer noch weit hinter Frankreich und Großbritannien zurück. Zudem ist die Erhöhung der Verteidigungsausgaben wegen der militaristischen Vergangen-

heit Deutschlands ziemlich umstritten. Außenminister Sigmar Gabriel sagte kürzlich, [s. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/nato-treffen-sigmar-gabriel-verweigert-rex-tillerson-die-gefolgschaft-a-1141408.html>], es sei "völlig unrealistisch", zu glauben, Deutschland werde bei den Verteidigungsausgaben die von der NATO gesetzte Marke von 2 Prozent des BIP erreichen – und zwar auch dann, wenn fast alle Verbündeten, von kleineren europäischen Ländern bis zu den USA, die Bundesrepublik dazu drängten, eine größere militärische Rolle in der Welt zu spielen.

Es kann durchaus sein, dass die Verstärkung der Bundeswehr derzeit noch nicht in dem Maße politisch durchsetzbar ist, wie viele das wünschen, aber seit 2013 gibt es ja das Framework Nations Concept, das es Deutschland ermöglicht, die Eingliederung von Soldaten kleinerer Staaten in die Bundeswehr mit entsprechenden Gegenleistungen zu entgelten. Die kleineren Staaten können auf diese Weise Deutschland stärker in die Absicherung Europas einbeziehen, und Deutschland kann dadurch eine nur schwer durchsetzbare Vergrößerung der Bundeswehr vermeiden. "Das ist eine Entwicklung zu größerer militärischer Unabhängigkeit Europas," betonte Masala. "Da Großbritannien und Frankreich nicht dazu bereit sind, die Führung bei der Absicherung Europas zu übernehmen" – Großbritannien will aus der EU austreten, und das militärische Schwergewicht Frankreich hat sich oft nur zögerlich an multinationalen Unternehmen der NATO beteiligt – "muss Deutschland einspringen," ergänzte er. Integrierte bi- und multinationale Einheiten sind schneller verfügbar, weil sie bereits bestehen und nicht erst ad hoc gebildet werden müssen. Die kleineren Partnerstaaten erhalten dadurch auch mehr Einfluss auf militärische Entscheidungen, weil Deutschland seine gemischten Verbände nur mit ihrer Zustimmung einsetzen kann.

Deutschland hat sich nach 1945 verständlicherweise heftig dagegen gesträubt, sein Militär im Ausland einzusetzen, bis 1990 hat es deshalb keine ausländischen Kampfeinsätze der Bundeswehr gegeben [s. <http://www.bpb.de/apuz/31580/auslandseinsaetze-der-bundeswehr?p=all>]. Daher hoffen die bereits einbezogenen und die noch interessierten kleinen Partnerstaaten, das Framework Nations Concept werde Deutschland dazu bringen, mehr Verantwortung für die europäische Sicherheit zu übernehmen. Bis jetzt macht Deutschland mit seinen multinationalen Miniverbänden nur den ersten Schritt auf dem Weg zu einer vollständig integrierten Europaarmee. Aber diese Initiative wird wahrscheinlich wachsen. Die Partner Deutschlands ziehen auch praktischen Nutzen aus der Integration: Die Brigaden Rumäniens und Tschechiens erhalten den gleichen Ausbildungsstand wie die Bundeswehrdivisionen, in die sie integriert sind; die Niederlande, die 2011 ihre Panzer verkauft haben, verfügen durch die Eingliederung ihrer 43. Mechanisierten Brigade in die in Oldenburg stationierte 1. deutsche Panzerdivision nun über deutsche Panzer, die sie bei gemeinsamen Einsätzen nutzen können. Oberst Anthony Leuvering, der Kommandeur der nun ebenfalls in Oldenburg beheimateten 43. Mechanisierten Brigade, sagt mir, bei der Integration habe es bemerkenswert wenige Probleme gegeben. "Die Bundeswehr hat zwar rund 180.000 eigene Soldaten, wir werden aber nicht als Außenseiter behandelt," betonte er. Er erwartet, dass noch mehr kleinere Staaten auf den Zug aufspringen: "Viele andere Staaten wollen ebenfalls mit der Bundeswehr zusammenarbeiten." Die Bundeswehr habe bereits eine ganze Reihe weiterer kleiner Partner auf ihrer Liste, erfuhr ich von Robin Allers, einem deutschen Gastprofessor am norwegischen Institut für Verteidigungsstudien, der diese Liste gesehen hat. Nach Aussage von Professor Masala wären die skandinavischen Staaten, deren Ausrüstung zu einem großen Teil aus Deutschland stammt, die geeignetsten Kandidaten für die nächste Integrationsrunde der Bundeswehr.

Bis jetzt hat sich kaum jemand über das wenig bekannte Framework Nations Concept aufgeregt; nur wenige Menschen in Europa haben gegen die Integration holländischer oder rumänischer Einheiten in deutsche Divisionen protestiert, weil diese ohne großes Aufsehen vollzogen wurde. Ob es politische Rückschläge geben wird, wenn sich noch mehr Staaten anschließen, ist unklar.

Völlig unabhängig von möglichen politischen Problemen wird sich das Framework Nations Concept erst dann als Erfolg erweisen, wenn sich die integrierten Einheiten im Kampf bewähren. Das heikelste Problem im Frieden und auf dem Schlachtfeld dürfte aber die sprachliche Verständigung sein. Sollen in den integrierten Einheiten beide Sprachen benutzt werden, oder sollten die integrierten Soldaten Deutsch lernen? Der deutschsprachige holländische Oberst Leuvering hat berichtet, in der binationalen Oldenburg-Division werde Englisch bevorzugt.

(Wir haben den Artikel, der auch deshalb aufhorchen lässt, weil er in einem führenden außenpolitischen US-Magazin veröffentlicht wurde, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Die Links in eckigen Klammern hat die Autorin selbst eingefügt, Weitere Infos über sie sind nachzulesen unter <http://www.atlanticcouncil.org/about/experts/list/elisabeth-braw> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Germany Is Quietly Building a European Army Under Its Command

Berlin is using a bland name to obscure a dramatic shift in its approach to defense: integrating brigades from smaller countries into the Bundeswehr.

By Elisabeth Braw
May 22, 2017

Every few years, the idea of an EU army finds its way back into the news, causing a kerfuffle. The concept is both fantasy and bogeyman: For every federalist in Brussels who thinks a common defense force is what Europe needs to boost its standing in the world, there are those in London and elsewhere who recoil at the notion of a potential NATO rival.

But this year, far from the headlines, Germany and two of its European allies, the Czech Republic and Romania, quietly took a radical step down a path toward something that looks like an EU army while avoiding the messy politics associated with it: They announced the integration of their armed forces.

Romania's entire military won't join the Bundeswehr, nor will the Czech armed forces become a mere German subdivision. But in the next several months each country will integrate one brigade into the German armed forces: Romania's 81st Mechanized Brigade will join the Bundeswehr's Rapid Response Forces Division, while the Czech 4th Rapid Deployment Brigade, which has served in Afghanistan and Kosovo and is considered the Czech Army's spearhead force, will become part of the Germans' 10th Armored Division. In doing so, they'll follow in the footsteps of two Dutch brigades, one of which has already joined the Bundeswehr's Rapid Response Forces Division and another that has been integrated into the Bundeswehr's 1st Armored Division. According to Carlo Masala, a professor of international politics at the University of the Bundeswehr in Munich, "The German government is showing that it's willing to proceed with European military integration" — even if others on the continent aren't yet.

European Commission President Jean-Claude Juncker has repeatedly floated the idea of an EU army, only to be met with either ridicule or awkward silence. That remains the case even as the U.K., a perennial foe of the idea, is on its way out of the union. There's little agreement among remaining member states over what exactly such a force would look like and which capabilities national armed forces would give up as a result. And so progress has been slow going. This March, the European Union created a joint military headquarters — but it's only in charge of training missions in Somalia, Mali, and the Central African Republic and has a meager staff of 30. Other multinational concepts have been designed, such as the Nordic Battle Group, a small 2,400-troop rapid reaction force formed by the Baltic states and several Nordic countries and the Netherlands, and Britain's Joint Expeditionary Force, a "mini-NATO" whose members include the Baltic states, Sweden, and Finland. But in the absence of suitable deployment opportunities, such operations-based teams may as well not exist.

But under the bland label of the Framework Nations Concept, Germany has been at work on something far more ambitious — the creation of what is essentially a Bundeswehr-led network of European miniarmies. "The initiative came out of the weakness of the Bundeswehr," said Justyna Gotkowska, a Northern Europe security analyst at Poland's Centre for Eastern Studies think tank. "The Germans realized that the Bundeswehr needed to fill gaps in its land forces ... in order to gain political and military influence within NATO." An assist from junior partners may be Germany's best shot at bulking out its military quickly — and German-led miniarmies may be Europe's most realistic option if it's to get serious about joint security. "It's an attempt to prevent joint European security from completely failing," Masala said.

"Gaps" in the Bundeswehr is an understatement. In 1989, the West German government spent 2.7 percent of GDP on defense, but by 2000 spending had dropped to 1.4 percent, where it remained for years. Indeed, between 2013 and 2016 defense spending was stuck at 1.2 percent — far from NATO's 2 percent benchmark. In a 2014 report to the Bundestag, the German parliament, the Bundeswehr's inspectors-general presented a woeful picture: Most of the Navy's helicopters were not working, and of the Army's 64 helicopters, only 18 were usable. And while the Cold War Bundeswehr had consisted of 370,000 troops, by last summer it was only 176,015 men and women strong.

Since then the Bundeswehr has grown to more than 178,000 active-duty troops; last year the government increased funding by 4.2 percent, and this year defense spending will grow by 8 percent. But Germany still lags far behind France and the U.K. as a military power. And boosting defense spending is not uncontroversial in Germany, which is wary of its history as a military power. Foreign Minister Sigmar Gabriel recently said it was "completely unrealistic" to think that Germany would reach NATO's defense spending benchmark of 2 percent of GDP — even though nearly all of Germany's allies, from smaller European countries to the United States, are urging it to play a larger military role in the world.

Germany may not yet have the political will to expand its military forces on the scale that many are hoping for — but what it has had since 2013 is the Framework Nations Concept. For Germany, the idea is to share its resources with smaller countries in exchange for the use of their troops. For these smaller countries, the initiative is a way of getting Germany more involved in European security while sidestepping the tricky politics of Germany military expansion. "It's a move towards more European military independence," Masala said. "The U.K. and France are not available to take a lead in European security" — the U.K. is on a collision course with its EU allies, while France, a military heavyweight, has often been a reluctant participant in multinational efforts within NATO. "That leaves Germany,"

he said. Operationally, the resulting binational units are more deployable because they're permanent (most multinational units have so far been ad hoc). Crucially for the junior partners, it also amplifies their military muscle. And should Germany decide to deploy an integrated unit, it could only do so with the junior partner's consent.

Of course, since 1945 Germany has been extraordinarily reluctant to deploy its military abroad, until 1990 even barring the Bundeswehr from foreign deployments. Indeed, junior partners — and potential junior partners — hope that the Framework Nations arrangement will make Germany take on more responsibility for European security. So far, Germany and its multinational miniarmies remain only that: small-scale initiatives, far removed from a full-fledged European army. But the initiative is likely to grow. Germany's partners have been touting the practical benefits of integration: For Romania and the Czech Republic, it means bringing their troops to the same level of training as the German military; for the Netherlands, it has meant regaining tank capabilities. (The Dutch had sold the last of their tanks in 2011, but the 43rd Mechanized Brigade's troops, who are partially based with the 1st Armored Division in the western German city of Oldenburg, now drive the Germans' tanks and could use them if deployed with the rest of the Dutch army.) Col. Anthony Leuvering, the 43rd Mechanized's Oldenburg-based commander, told me that the integration has had remarkably few hiccups. "The Bundeswehr has some 180,000 personnel, but they don't treat us like an underdog," he said. He expects more countries to jump on the bandwagon: "Many, many countries want to cooperate with the Bundeswehr." The Bundeswehr, in turn, has a list of junior partners in mind, said Robin Allers, a German associate professor at the Norwegian Institute for Defence Studies who has seen the German military's list. According to Masala, the Scandinavian countries — which already use a large amount of German-made equipment — would be the best candidates for the Bundeswehr's next round of integration.

So far, the low-profile and ad hoc approach of the Framework Nations Concept has worked to its advantage; few people in Europe have objected to the integration of Dutch or Romanian units into German divisions, partly because they may not have noticed. Whether there will be political repercussions should more nations sign up to the initiative is less clear.

Outside of politics, the real test of the Framework Nations' value will be the integrated units' success in combat. But the trickiest part of integration, on the battlefield and off, may turn out to be finding a lingua franca. Should troops learn each other's languages? Or should the junior partner speak German? The German-speaking Dutch Col. Leuvering reports that the binational Oldenburg division is moving toward using English.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern